

## **Interview mit Pastorin Dr. Sabine Manow, Springerpastorin im Kirchenkreis Cuxhaven-Hadeln.**

Das Gespräch führte Hans-Wilhelm Schüring,  
Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis

### **Frau Dr. Manow würden Sie uns etwas über Ihren Werdegang erzählen?**

Geboren und aufgewachsen bin ich im Hamburg, eine echte Hamburgerin, dort habe ich auch die Schule besucht und mein Abitur gemacht. Auch meinen Mann habe ich hier kennengelernt. Wir haben zwei erwachsene Kinder, die, wie ihr Vater, Jura studiert haben. Nach meinem Theologiestudium in Hamburg habe ich in Halle/Saale promoviert über Kindergottesdienst und Entwicklungspsychologie.

Nach meinem ersten theologischen Examen, damals noch in der Nordelbischen Kirche (heute Nordkirche) habe ich in die Hannoversche Landeskirche gewechselt, weil mein Mann seine erste Stelle in Lüneburg hatte, wir da auch wohnten und unser Sohn schon geboren war. Damit war es für mein Vikariat etwas einfacher, wenn alles ein bisschen vor Ort war.

Mein Vikariat konnte ich dann in Lüneburg am Bardowicker Dom machen und das Predigerseminar in Celle absolvieren.

Zu der Zeit konnten nicht alle, die ihr Examen gemacht hatten, sofort eingestellt werden. Der Predigerseminarkurs war schon von 25 auf 15 Teilnehmer reduziert, trotzdem gab es noch lange Wartezeiten. Ich war dann drei Jahre lang Kandidatin des Predigtamtes (KdP). Diese Regelung wurde als praktischer Vorbereitungsdienst eingeführt, um die Kandidatinnen und Kandidaten bei der Stange zu halten, weil man wusste, man würde sie irgendwann brauchen. Diese Zeit habe ich an der Michaeliskirche in Lüneburg verbracht.

In dieser Zeit habe ich auch eine kirchenpädagogische Ausbildung gemacht und war dann als Kirchenpädagogin für die drei großen Stadtkirchen in Lüneburg zuständig. Dies entsprach meinem besonderen Interesse und ist auch in meine fächerübergreifende Dissertation eingeflossen. Wenn man sich mit Kindern und Kindergottesdienst beschäftigt, bleibt es nicht aus, dass man sich auch mit der Entwicklung der Kinder beschäftigt, und das hat mich auch sehr interessiert.

Nach diesen drei Jahren als KdP bekam ich meine erste Pfarrstelle in Dahlenburg, also auch im Lüneburger Bereich. Hier machte ich meine PzA Zeit und wurde danach Pressesprecherin des Kirchenkreises Lüneburg, also keine Pfarrstelle, sondern eine übergemeindliche Stelle.

Nach dieser Zeit war ich neun Jahre lang Schulpastorin in Scharnebeck und hatte noch eine Viertelstelle als stellvertretende Superintendentin im Kirchenkreis Bleckede.

Dass ich viele übergemeindliche Stellen hatte, liegt daran, dass mein Mann als Erster Stadtrat und dann Bürgermeister in Geesthacht Residenzpflicht hatte und die Landeskirche sehr entgegenkommend war und mir Stellen ohne Residenzpflicht angeboten hat.

### **Wie kam es zu Ihrer Anstellung im Evangelischen Tourismuspfarrramt der EKD auf Gran Canaria**

Nachdem mein Mann in Pension gehen konnte, haben wir uns überlegt noch einmal ins Ausland zu gehen. Wir hatten zunächst an Italien gedacht, fanden dann die Stellenausschreibung für Gran Canaria der EKD und fanden besonders interessant als ersten Satz die Anforderung, man müsse körperlich fit sein und gern wandern. Wir fanden also eine Tourismuspfarrramtsstelle, bei der die Organisation von Wanderungen und Ausflügen, neben den sonntäglichen Gottesdiensten, zu den Hauptaufgaben gehörte. Auch Konzerte, Lesungen und Vorträge waren zu organisieren, alles, was Touristen gern im Urlaub machen.

**Was ist das Besondere an einer Stelle im Tourismus, bei der man keine permanente Gemeinde hat? Sicherlich gibt es Mitglieder, die immer dazugehören, aber auch sehr viele wechselnde Besucher.**

Ja, man hat im Grunde eine Gemeinde auf Zeit und eine ständig wechselnde Gemeinde. Wir waren zuständig für 18.000 deutschsprachige „Semiresidenten“ auf Gran Canaria, zuzügliche einer Million deutschsprachiger Kurzzeiturlauber pro Jahr. Die Semiresidenten, ich nenne sie gern die „Zugvögel“, waren von Oktober bis Ostern regelmäßig auf der Insel. Ganz viele auch mit Eigentum dort, aber nicht permanent. Sie kommen im Oktober, einige fliegen im Dezember nach Hause, um mit den Enkeln Weihnachten zu feiern und kommen im Januar wieder, das ist so ein bisschen wechselnd. Dazu aber auch Kurzzeiturlauber, die das Tourismusland für sich entdeckt haben und immer wieder im Jahr zur gleichen Zeit da sind und sich zum Tourismuspfarrramt zugehörig fühlen. Es ist eine ständig wechselnde Gemeinde auf Zeit.

**Das Kirchengebäude auf Gran Canaria ist ein ökumenisches Gebäude. Ist das eine Besonderheit auf Gran Canaria oder gibt es das auch woanders?**

Nein, das ist einmalig auf der Welt. Nach dem zweiten vatikanischen Konzil fand sich ein Bischof, der für die Kanarischen Inseln zuständig war, der gesagt hat die Ökumene liege ihm am Herzen und er möchte ein Haus bauen für die Ökumene. Die spanische katholische Kirche wurde dann Hausherrin (nur die spanische katholische Kirche konnte zu Francos Zeit ein Grundstück erwerben). So wurde der „Templo EcuMénico“ gebaut und wird heute von zehn verschiedenen Kirchen aus zehn unterschiedlichen Ländern genutzt. Das Besondere ist: es gibt Sonntagsgottesdienst im Stundentakt. Wir bekamen die Stunde von 19.00 bis 20.00 Uhr zugewiesen. Die reine Gottesdienstzeit war also 45 Minuten, mehr war nicht drin. Die Leute mussten ja in die Kirche hinein und wieder heraus, der Altar musste abgebaut werden, denn danach waren die Schweden oder die Spanier an der Reihe. Der Besuch der Gottesdienste war überwältigend. Wir hatten in der Saison jeden Sonntag 100 bis 150 Besucher, die hinein und heraus mussten, in den 45 Minuten reiner Gottesdienstzeit waren auch noch zwei Chorauftritte enthalten. weiter mussten Predigt, Liturgie, Abendmahl, Gemeindegesang enthalten sein. Das war schon sportlich.

**Ist die Arbeit mit Urlaubern anders, als wenn man eine feste Gemeinde hat?**

Ja, ganz anders. Erst einmal ist die Stimmung anders. Es ist eine viel lockerere, eine gelöste Stimmung. Die Leute kommen auch mit anderen Erwartungen. Es ist so eine Leichtigkeit, eine Fröhlichkeit unter den Menschen, ganz anders als in den Gemeinden.

**Die Wanderungen waren auch ein wesentlicher Arbeitsanteil?**

Ja, genau. Jede Woche dienstags sind wir gewandert, dienstags war immer eine kleine Wanderung. Wir hatten 14 Bushaltestellen, die in unserem Flyer ausgeschrieben waren, auch in unseren Schaukästen, auf der Internetseite und in der örtlichen Zeitung. Dahin kamen wir zu einer bestimmten Uhrzeit, und wenn man mitfahren wollte, musste man sich zu dieser Uhrzeit einfinden und konnte einsteigen. Mein Mann und ich sind mit dem Bus losgefahren und haben die Leute eingesammelt, wir sind gemeinsam in die Berge gefahren und am Abend wurden alle auch wieder an ihrer Haltestelle rausgelassen.

**Warum macht eine Pastorin geführte Wanderungen?**

Eine Kollegin, die uns besucht hat, sagte, jede Wanderung sei ein kleiner Pilgerpfad. Wir haben jede Wanderung mit einer Bergandacht verbunden und jede Wanderung auch zu vielen Seelsorgegesprächen genutzt, das war das Besondere. Die Leute kommen, hören, kommen mit Kirche wieder in Berührung. Sehr, sehr viele Leute, die gesagt haben: „ich war schon ewig nicht mehr mit der Kirche in Berührung, die Kirche sagt mir garnichts mehr, aber ich möchte mal mitwandern.“

Und dann hören sie die Bergandacht und dann kommen wir ins Gespräch, dann läuft man auch nebeneinanderher, dann kommen auch die Gedanken in Bewegung und schon ist man mitten in Lebensgesprächen, in seelsorgerischen Gesprächen. Das wurde reichlich genutzt. Die Leute haben gesagt: „das hat mir so gut gefallen, mit der Andacht, das war schön, was du da gesagt hast“. Wenn Sie dann das nächste Mal gekommen sind und das wieder gesagt haben, habe ich geantwortet: „dann komm doch das nächste Mal in den Gottesdienst, dann kannst du mehr davon hören, vielleicht gefällt dir das auch“. Wir haben wirklich Leute wieder an die Kirche herangeführt, das war die große Chance, vielleicht kann man hier so etwas auch machen.

**Arbeiten auf Gran Canaria, arbeiten, wo andere Urlaub machen, das sagt man ja von Cuxhaven auch. Was hat Sie nach Cuxhaven geführt?**

Nach den sechs Jahren haben wir uns überlegt „was wollen wir unbedingt behalten“ und unbedingt behalten wollten wir auf jeden Fall das Wasser. Wir hatten auf Gran Canaria den Atlantik direkt vor der Tür und die Nordsee ist ja ein Teil des Atlantiks, deshalb wollten wir gern an die Nordsee. Wir haben bei der Hannoverschen Landeskirche geschaut, ob irgendwo an der Nordsee eine Pfarrstelle ausgeschrieben ist und an oberster Stelle stand Cuxhaven.

Aber der Hauptgrund, warum wir überhaupt zurückgekommen sind, sind meine Eltern, beide inzwischen über 80 Jahre alt. Sie sind beide sehr fit und haben uns auf Gran Canaria besucht, sehr viel mitgemacht im Pfarramt. Aber ich habe gedacht, ich kann sie nicht mehr alleinlassen. Sie wohnen in Pinneberg und wir haben uns gesagt, es muss eine Pfarrstelle sein, wo wir beide gut erreichen können. Wir sind nicht mehr 3.500 Km entfernt, sondern können sie mit dem Auto in 2 Stunden erreichen. Auch das war ein Punkt, der für Cuxhaven sprach.

**Sind Sie als Springerpastorin für den gesamten Kirchenkreis zuständig, das heißt von Lamstedt bis Cuxhaven?**

Ja so ist es. Aber wir müssen jetzt noch etwas schauen. Der Kollege von St. Petri in Cuxhaven hat sehr viel zu tun und braucht Entlastung. Das wäre ganz praktisch, weil ich jetzt auch in Cuxhaven wohne. Aber auch andere Kollegen brauchen Hilfe. Ich hatte jetzt schon zwei Gottesdienste in Wanna und Nordleda mit zwei Taufen. Ich bin tatsächlich auch dazu da, die Kollegen zu entlasten, wo gerade Not am Mann ist.

**Haben Sie eine volle Stelle?**

Ja, das ist eine volle Stelle.

**Springerarbeit ist sicher etwas anderes, als wenn man eine feste Gemeinde hat. Können Sie etwas zum Unterschied sagen?**

Man lernt viele unterschiedliche Gemeinden, viele unterschiedliche Kirchengebäude kennen, was ich sehr schön finde. Ich feiere sehr, sehr gerne Gottesdienst und ich feiere gerne Gottesdienst mit den Menschen und ich freue mich auf die Menschen, die dann sonntags kommen und immer wieder unterschiedlich sind. Das ist dann so ähnlich, wie auf Gran Canaria: immer wieder unterschiedliche Gottesdienstgemeinden.

**Andererseits hat man aber auch nicht so eine Bindung an eine Gemeinde.**

Das stimmt. Das ist einerseits ein Schwachpunkt und andererseits aber auch eine große Chance. Auch die Leute haben die Möglichkeit, eine andere Person im Gottesdienst zu erleben.

**Herzlichen Dank für Ihren Besuch und das Gespräch.**